XIV. Oeffentliches Sanitätswesen.

Ueber die Irrenfürsorge in Mecklenburg.

Von Professor Otto Binswanger in Jena.

Difficile est, satiram non scribere.

In den letzten zwei Jahren haben zwischen der Staatsregierung und den Landständen Mecklenburg-Schwerins langwierige Verhandlungen über den Neubau einer Irrenanstalt stattgefunden, welche vorläufig zu einem negativen Resultat geführt haben. Und zwar sehen wir hier das wunderbare Schauspiel, dass eine aufgeklärte Regierung, welche nach sorgfältigsten Vorarbeiten vortreffliche Projecte vorlegen konnte, von den Landständen — mit zum Theil ganz alterthümlichen Beweisführungen für das ablehnende Votum — in Stich gelassen wurde. Diese Vorgänge haben eine tiefgreifende Bedeutung für die Entwicklung unseres deutschen Irrenwesens im allgemeinen, indem dieselben grelle Streiflichter auf die Unbekanntheit selbst höherer Selbstverwaltungsorgane mit den elementarsten Grundanschauungen über das Wesen und die Behandlung von Geisteskranken werfen. Aus diesem Grunde mag hier ein kurzer Ueberblick über die gegenwärtige Lage der mecklenburgischen Irrenfürsorge und die Gründe der Ablehnung der geforderten Neubauten gestattet sein.

Nachdem schon seit längerer Zeit von Seiten aller betheiligten Behörden Klagen über die dauernde Ueberfüllung der Irrenheilanstalt Sachsenberg erhoben worden waren, fand am 3. Januar 1889 eine genaue Prüfung der sanitären und hygienischen Verhältnisse dieser Anstalt durch eine von dem Ministerium ernannte Sachverständigencommission statt. Aus dem Berichte dieser Commission hebe ich das Folgende hervor:

„Was zunächst die baulichen Einrichtungen der Anstalt betrifft, so genügen sie im grossen und ganzen den Anforderungen der Hygiene. Zu sehr erheblichen Bedenken giebt aber die vorhandene Ueberfüllung des Sachsenbergs Anlass. 1851 entsprach den damals vorhandenen Räumlichkeiten ein Krankenbestand von etwa 200 (s. Flemming, Die Irrenheilanstalt Sachsenberg. Neue Ausgabe. p. 52 unten). Von den seitdem hinzugekommenen Räumlichkeiten ist die Colonie für 48 und jedes der beiden Pflegehäuser für 100 Kranke berechnet. Somit würde die Anstalt in ihrem ganzen Umfange bei einem Krankenbestand von 450 voll belegt sein. Diese Zahl ist aber schon seit Jahren überschritten worden. Ende 1883 betrug der Krankenbestand 501, Ende 1884 505, Ende 1885 507, Ende 1886 553, Ende 1887 565, Ende 1888 587. Die Krankenzahl war aber im Beginn des December 1888 schon auf 596 gestiegen und hat am 15. Januar 1889 die Höhe von 591 erreicht. Die schlimmen Folgen dieser Ueberfüllung machen sich bereits in dem ungünstigen sanitären Zustande der Anstalt unverkennbar geltend: Es sind gestorben im Durchschnitt der letzten drei Jahre 9, 16 % pro Jahr, die Lungenschwindsucht ist dabei im Jahre 1888 gerade in 33 1/3 % aller Todesfälle die Todesursache. Die Schuld daran trägt unzweifelhaft das zu enge Zusammenwohnen der Kranken und die durch Raum-mangel verursachte Unmöglichkeit, die Wohn- und Schlafräume so oft als es nöthig wäre zu evacuiren und durch gründliche Reinigung und Lüftung zu desinficiren. Da eine Vergrösserung des Sachsenbergs, wie sie dem stetig wachsenden Bedürfniss des Landes nach Unterbringung von Geisteskranken in öffentlichen Anstalten für eine längere Reihe von Jahren genügen würde, im Interesse dieser Anstalt selbst nicht wünschenswerth ist, so halten wir den Zeitpunkt für gekommen, dem Plane der Gründung einer zweiten Landes-irrenanstalt näher zu treten. Dieselbe würde zunächst für 200 Kranke einzurichten sein. Als Ort wäre ein Platz in der Nähe von Rostock zu wählen, um mit ihr eine psychiatrische Klinik verbinden zu können und dadurch einem Mangel abzuhefen, an welchem unsere Landesuniversität noch immer leidet.“

Aus dem Berichte des Anstaltscuratoriums ist in Ergänzung des Vorstehenden noch Folgendes beizufügen:

„Schon die Zählung des Jahres 1865 (vergl. die Allgem. Zeitschr. für Psych., Beiträge zur Statistik Mecklenburgs Bd. VIII, H. 4, p. 1 u. 2) hat im Lande bei einer Bevölkerungszahl von 552 612 Bewohnern, unangesehen die Idioten, 921 an eigentlicher Geisteskrankheit leidende Personen ermittelt, davon 431 in Irrenanstalten (in den Staatsanstalten zu Sachsenberg und Dömitz und in der städtischen Anstalt St. Catharinenstift zu Rostock). Inzwischen ist die Bevölkerungszahl des Landes gewachsen; das Zahlenverhältniss zwischen den in Irrenanstalten untergebrachten Geisteskranken und den übrigen Irren verschiebt sich immer mehr zu Gunsten der ersteren, und vom Standpunkt der Verwaltung aus kann noch nicht damit gerechnet werden, dass die gegenwärtige Periode der Zunahme der Geisteskrankheiten einmal

ihre Endschaft erreichen wird. Wenn die Commission der Sachverständigen demgemäss die Einrichtung einer zweiten Landesirrenanstalt zu Rostock in Verbindung mit einer Universitätsklinik empfohlen hat, so kann das unterzeichnete Curatorium auch ausschliesslich vom Standpunkt der Heilanstalt Sachsenberg aus diesen Vorschlag nur als den allein zweckmässigen befürworten, da bei einer weiteren Vergrösserung des Sachsenbergs die werthvolle einheitliche Oberleitung der Anstalt schwerlich aufrecht erhalten werden könnte, ohne die Erfolge der Anstaltsverwaltung, namentlich in Beziehung auf die ärztliche Behandlung der Kranken, zu gefährden. Die Irrenanstalt zu Rostock dürfte auch diesseitiger Ansicht nach ungefähr für 200 Kranke einzurichten sein; nicht kleiner, weil eine geringere Anzahl von Kranken den Sachsenberg nicht hinreichend entlasten würde; nicht umfänglicher, weil eine Vermehrung der Kranken und eine grössere wirtschaftliche Verwaltung nachtheilig auf die klinischen und wissenschaftlichen Zwecke der Anstalt einwirken möchte.“

Das Curatorium schlägt zur Abhülfe der vorhandenen Missstände bezw. zur vorläufigen Entlastung des Sachsenbergs die Errichtung eines oder mehrerer Krankenpavillons im Anschluss an die bestehende Anstalt vor.

Am ausführlichsten erörtert die angeregten Fragen der Direktor der Anstalt Sachsenberg. Aus seinem klar und überzeugend geschriebenen Memorandum können an dieser Stelle nur einige Ausführungen wiedergegeben werden. Bezüglich der steigenden Aufnahmeziffer bemerkt er folgendes: „Während in den Jahren 1864 bis 1875 die Durchschnittsaufnahmezahl 106 war, wird dieselbe für die Jahre 1881 bis 1889 eine wesentlich höhere, sie schwankt zwischen 150—160.“ Nach Schilderung der bestehenden Uebelstände gelangt er zu dem Ausruf: „Darf sich eigentlich eine Anstalt mit solchen Einrichtungen auch mit Recht ein Krankenhaus nennen? Diese Frage muss eigentlich mit Nein beantwortet werden, denn in einem Krankenhaus sollen die Menschen gesund werden, bei solchen Verhältnissen aber muss man dankbar sein, wenn sich nicht wirkliche Epidemien entwickeln.“ Die Ueberlagerung der Anstalt birgt somit eine ungemessene Schädigung rückichtlich der Heilerfolge der Anstalt in sich. Er beweist das durch folgende Zahlen: Im Jahre 1887 wurden als genesen entlassen nur 28,6 % des Gesamtabganges, im Jahre 1888 nur 19,8 % und im Jahre 1889 sogar nur 16,1 %. Mit den Besserungen zusammen stellt sich das Verhältniss folgendermassen: 1887 44 %, 1888 41,1 % und 1889 37,9 %. Setzt man diesen Zahlen nun jene Zahlen gegenüber, welche durch die Statistik festgestellt sind, so ersieht man sofort die überaus ungünstige Lage der Anstalt Sachsenberg. Statistisch ergibt sich, dass die Genesungen 33,3 % des Gesamtabganges betragen, mit Besserungen zusammen 46 %; die Anstalt Sachsenberg erreichte nur im Jahre 1887 annähernd die Ziffer von 46 %, bleibt in den folgenden Jahren weit darunter; die Genesungen allein betragen im Jahre 1889 nicht einmal die Hälfte der statistisch feststehenden Durchschnittszahl.“ Im weiteren Verlauf des Berichtes begründet er die Forderung, dass der Neubau einer zweiten Irrenanstalt unabweisbar sei, in ausführlicher Weise und schliesst sich den früher erwähnten Gutachten an, dass in der Nähe von Rostock, und zwar auf der für diese Zwecke äusserst günstig gelegenen Feldmark Gehlsdorf gegenüber Rostock diese zweite Anstalt, welche zugleich die psychiatrische Universitätsklinik enthalten würde, zu errichten sei. Es ist von Interesse, die Begründung der letztgenannten Forderung hier wörtlich wiederzugeben, weil sie eine allgemeinere, über die Zwecke dieses Berichtes hinausgehende Bedeutung, im Hinblick auf die jetzt wieder erörterte Frage über die Nothwendigkeit des psychiatrischen Unterrichts an unseren deutschen Hochschulen besitzt: „Klinischer Unterricht in der Psychiatrie, in der Lehre der seelischen Zustände und geistigen Erkrankungen ist ein unbedingtes Erforderniss bei der Ausbildung des praktischen Arztes. Der approbirt Arzt erhält mit der Berechtigung und staatlichen Erlaubniss, als Arzt thätig zu sein, auch die Erlaubniss und Berechtigung, psychische Erkrankungen zu behandeln, auch über die Zurechnungsfähigkeit des Einzelnen zu urtheilen; es werden ihm die für das Familienleben wie für die Existenz des einzelnen Individuums wichtigsten Fragen zur Entscheidung vorgelegt, aber es wird nicht gefragt, ob er auch die dazu nöthigen Kenntnisse sich erworben hat, oder auch für die Beantwortung dieser Fragen vorgebildet ist. Nothwendig erscheint es deshalb, an den Universitäten durch geeignete Einrichtungen es dem Einzelnen zu ermöglichen, sich aus eigenem Entschluss die nöthigsten Kenntnisse der Irrenheilkunde zu erwerben, damit er befähigt wird, Geistes- kranke zu erkennen, Geisteskranke zu behandeln. Keinen geringen Einfluss hat dies auf das Wohl und Wehe des Gemeinwesens, auf die geistige Gesundheit des Volkes, denn frühzeitiges Erkennen, rechtzeitiges und geschicktes Eingreifen kann in keinem Krankheitsfalle von wesentlicherem Einflusse sein auf den Verlauf der Erkrankung und auf einen günstigen Ausgang, als eben bei den psychischen Erkrankungen.“

In Vervollständigung dieser gutachtlichen Berichterstattung wurde seitens des Ministeriums ein Gutachten über die Errichtung einer neuen Irrenanstalt für das Grossherzogthum Mecklenburg bei Rostock von Professor Dr. Freiherr v. Krafft-Ebing in Wien eingeholt, welcher sich 1) über die Opportunität einer Anstalt, 2) über die Bauart und den Bauplatz, 3) über den Bauplan und 4) über die Verwendung der projectirten Anstalt als psychiatrische Klinik in gründlichster Weise verbreitet. Aus demselben ist noch hervorzuheben, dass die neue Anstalt bezw. Universitätsklinik von den übrigen Kliniken 20 Minuten entfernt liegen, dass ferner vorläufig für 200 Kranke der Bau ausgeführt werden soll, und dass die Bauausführung im Pavillonsystem stattzufinden hätte. Bezüglich der speciellen Unterrichtszwecke stellt Prof. Dr. v. Krafft-Ebing die Forderung auf, „dass der Direktor der Anstalt zugleich Professor sei, und dass die Anstalt eine gewisse Grösse (Raum für 300 Kranke) nicht überschreite, damit der Direktor mit rein ärztlichen und speciell administrativen Arbeiten nicht überhäuft sei und genügend Zeit habe, sich seinem Beruf als Vertreter der Wissenschaft und eines akademischen Lehramtes zu widmen. Die Aufnahme der Kranken muss leicht gemacht sein, ohne weitläufige Formalitäten, und das Recht der sofortigen Aufnahme auf Grund eines einfachen Zeugnisses eines approbirten Arztes muss dem Direktor zustehen.“ Er schliesst seine Kritik mit folgenden

Worten: „Unter allen Umständen wird die projectirte Anstalt, wie sie ja die besten neuen sich zum Muster nahm, auch als Klinik ebenbürtig den besten Kliniken sich erweisen und Vorzügliches nicht bloss für die Heranbildung von Irren- und Gerichtsärzten, sondern auch für die Unterweisung der Studierenden in dem wichtigen Gebiete der Psychiatrie zu leisten befähigt sein.“

Diese vorstehend genannten Gutachten bildeten die Grundlage eines vom Schwerinschen Staatsministerium unter dem 10. November 1890 an die Landstände gerichteten Allerhöchsten Rescripts, in welchem diesen der Plan zur Genehmigung unterbreitet wird, in der Nachbarschaft der Stadt Rostock auf der Feldmark Gehlsdorf eine Irrenanstalt, für 200 Kranke berechnet, nach dem Pavillonsystem zu errichten. Die Kosten des Baues einschliesslich Landerwerb und innere Einrichtung belaufen sich auf 1 324 200 M., welche aus allgemeinen Landesmitteln zu entnehmen sind, während die Kosten der Aufrihtung eines psychiatrischen Lehrstuhls an der Rostocker Universität und die Unkosten der künftigen Verwaltung der Anstalt allein aus landesherrlichen Mitteln zu bestreiten sind. Durch diese Neuschöpfung würden einerseits die östlichen Landestheile des Grossherzogthums eine nach neueren Grundsätzen eingerichtete Anstalt haben, andererseits wäre die Möglichkeit geboten, die Psychiatrie als Lehrfach auf der Landesuniversität einzuführen. Ueber die Nothwendigkeit der letzten Maassregel spricht sich die Mecklenburgische Staatsregierung folgendermassen aus: „Im Jahre 1874 hätte der Bau einer psychiatrischen Klinik einen Vorsprung vor vielen deutschen Universitäten bedeutet; heute handelt es sich nur noch darum, in dieser Richtung nicht länger hinter der Entwicklung der übrigen Universitäten zurückzubleiben. Denn ausser in Rostock, Kiel und Königsberg sind inzwischen an allen Universitäten Deutschlands psychiatrische Kliniken entstanden. Während die Prüfungsordnung der Aerzte vom 25. September 1869 die Psychiatrie noch nicht als Prüfungsgegenstand erwähnt, ist in den Prüfungsvorschriften vom 2. Juni 1882 bestimmt worden, dass der Candidat im Abschnitt der medicinischen Prüfung auch seine Fähigkeit in der Beurtheilung der Geisteskrankheiten nachzuweisen habe; und es ist wahrscheinlich, dass über kurz oder lang die psychiatrische Prüfung sogar zu einem selbständigen Prüfungsabschnitt erhoben wird. Die Ausdehnung der ärztlichen Prüfung auf die psychiatrische Disciplin und die hiermit verknüpfte gründliche Ausbildung aller Aerzte in der Erkenntniss psychischer Leiden darf für die allgemeine Wohlfahrt nicht genug angeschlagen werden. Denn die therapeutische Behandlung eines Geisteskranken pflegt freilich dem Spezialisten, dem Irrenarzt, zuzufallen. Aber die ärztliche Entscheidung, ob und wann Jemand in die Irrenanstalt gebracht werden muss, liegt in der Regel dem Ortsarzt ob; und schon die blosser Einlieferung in die Anstalt übt fühlbare Wirkungen in dem Lebenskreis des Kranken aus, indem sie seine bürgerliche Stellung erschüttert, seine rechtliche Selbstständigkeit in Frage stellt und tief in seine häuslichen und Familienverhältnisse eingreift. Ein vorzeitiger Schritt in dieser Richtung bringt alle diese Nachtheile ohne Noth; und umgekehrt droht eine Verspätung die Aussichten auf Heilung zu zerstören und dem Kranken damit für immer die Rückkehr in das bürgerliche Leben zu verschliessen. Auch im Strafverfahren giebt vielfach nicht der Specialist, sondern der gewöhnliche Arzt das Gutachten über den geistigen Zustand des Beschuldigten ab, und darf die Rechtspflege begehren, dass der Arzt auf diesem Gebiet auch wirklich und wahrhaft Sachverständiger sei. Schon aus diesen Bemerkungen wird sich erkennen lassen, wie bedeutsam es ist, dass die Aerzte mehr, als vormal, allgemein befähigt werden, den ersten Einblick in ein krankes Seelenleben zu gewinnen. Die Aufnahme der Psychiatrie unter die ärztlichen Prüfungsgegenstände hat in dieser Beziehung bereits gute Erfolge gehabt. Sie setzt aber voraus und verlangt, dass an den Universitäten die Psychiatrie gelehrt und demonstriert wird. Dieser Unterricht lässt sich jedoch erschöpfend nur in einer psychiatrischen Klinik ertheilen, und die Universität, welche eine solche nicht besitzt, weist für die gegenwärtigen Ansprüche eine wesentliche Lücke in ihren Einrichtungen auf.“ Der Bericht schliesst mit den Worten: „Der erprobte Sinn Unserer getreuen Stände für die sanitären Bedürfnisse des Landes lässt Uns vertrauen, dass sich Unsere getreuen Stände, wie sie im Jahre 1874 gethan haben, so auch diesmal mit Uns in der beabsichtigten Fürsorge für die unglücklichen Irren vereinigen und demgemäss Unseren vorstehenden Vorschlag in seinem ganzen Umfang annehmen werden.“

Die Forderungen der Staatsregierung wurden aber von dem Landtage abgelehnt, indem derselbe sich dem Separatberichte eines Ausschussmitgliedes (gez. Beyer) vom 8. December 1890 angeschlossen hat. In diesem Berichte wird der möglichst beschleunigten Evacuierung der unheilbaren Kranken des Sachsenbergs in eine Pflegeanstalt das Wort geredet, während der erstgenannten Anstalt in erster Linie der Charakter einer Heilanstalt zuerkannt werden soll. Um diesen Zweck zu erreichen, wird vorgeschlagen, die früher (vor der Erweiterung des Sachsenbergs) in den Festungsgebäuden zu Dömitz untergebrachten unheilbaren Kranken wieder dorthin zurückzuversetzen. Die Erbauung einer Anstalt zu Gehlsdorf wird damit vorerst überflüssig. Die in allen früheren Berichten und Gutachten so dringend betonte Nothwendigkeit einer psychiatrischen Klinik wird für die Entscheidung der vorliegenden Frage als nicht nothwendig erachtet: „Denn einestheils giebt es noch zwei andere Universitäten, an welchen kein solcher Lehrstuhl besteht, andererseits ist auf den übrigen Universitäten hinlänglich Gelegenheit zur Uebung der Psychiatrie für die Studierenden gegeben. Zur Zeit ist übriges Psychiatrie noch nicht einmal selbstständiger Gegenstand der medicinischen Prüfung. Im allgemeinen darf noch hervorgehoben werden, dass die psychiatrische Behandlung nur ganz wenigen Spezialisten obliegt, und dass bezüglich des den übrigen Aerzten zufallenden Erkennens und Constatarens des Irrsinns bisher in Mecklenburg keine Unzuträglichkeiten bemerkbar geworden sind.“ „Sollte aber Serenissimus in landesväterlicher Fürsorge den Lehrstuhl für Psychiatrie errichten wollen,“ so wird nach Ansicht dieses Referenten das in Rostock bestehende städtische St. Katharinenstift, in welchem schon jetzt 136 (zum grössten Theil unheilbare) Irre untergebracht sind, zu diesem Zweck nutzbar gemacht werden können. Dieses Separatvotum endigt mit

den von den Ständen acceptirten Schlussfolgerungen wie folgt: „Stände erkennen den auf dem Sachsenberge bestehenden räumlichen Missstand als solchen voll an, proponiren aber, zur Zeit demselben dadurch abzuhelpfen, dass möglichst beschleunigt eine entsprechende Evacuirung von unheilbaren Kranken stattfindet, und zwar, wenn thunlich, nach der früheren Pflegeanstalt in Dömitz. — Ob resp. welche Landesmittel hierfür bereit gestellt werden müssen, darüber bleibt Beschlussfassung nach neuen Vorlagen vorbehalten; von dem Erfolge dieser Maassregel werden etwaige weitere Maassnahmen abhängig sein.“

(Schluss folgt.)